

Menschen, auf Tiere reduziert

Überleben in einem nordkoreanischen Arbeitslager – ein Gespräch mit dem ehemaligen politischen Gefangenen Jung Guang Il

Die Welt weiss nicht viel über das, was sich im Innern Nordkoreas abspielt. Klar ist, dass Kim Jong IIs hermetisch abgeschirmte kommunistische Diktatur auf brachialer Unterdrückung der Bevölkerung basiert. Gulag-ähnliche Straflager sind Teil des Systems. Ein Gespräch mit einem Überlebenden gibt einen Einblick.

Herr Jung, Sie waren drei Jahre lang im berühmtesten nordkoreanischen Arbeitslager Yeodok in der Provinz Süd-Hamgyeong, bevor Sie nach China fliehen konnten. Was ist genau ein Arbeitslager?

In Nordkorea gibt es zwei Typen von Gefängnissen. Das eine nennt man «Gyohwa-so», wohin die normalen Verbrecher wie Diebe, Betrüger oder Gewalttäter hinkommen. Daneben gibt es das sogenannte «Arbeitslager für politische Gefangene», wo jene Menschen eingesperrt werden, die man verdächtigt, nicht mehr systemkonform zu sein, und die darum umerzogen werden sollen. Hier wiederum gibt es zwei verschiedene Arten: Die eine ist das «absolut abgeschlossene Lager», in dem man ein Leben lang bleibt. Die andere ist das Lager, in das man temporär eingesperrt wird. Die Menschen in Nordkorea sind sich der Existenz dieser Lager sehr bewusst und haben grosse Angst, dorthin geschickt zu werden. Daher dienen diese Lager als ein effektives Instrument der Einschüchterung.

Seit wann gibt es diese Art Arbeitslager?

Soweit ich weiss, seit 1958. Heute sind die Kontrollen politischer Abweichung noch strenger geworden, da auch neue technische Möglichkeiten wie Handys erfasst werden müssen. Über die Situation in den Lagern weiss man sehr viel, weil einige der Insassen nach Südkorea fliehen konnten.

Sie sind nicht in Nordkorea geboren, sondern in China. Wie kamen sie überhaupt nach Nordkorea? Ich bin 1963 in der Provinz Jilin in China geboren. Wir gehörten zur koreanischen Minderheit, die dort lebt. 1968 während der Kulturrevolution wurde mein Vater der Spionage für Nordkorea verdächtigt und ins Gefängnis geworfen. Er ist auch dort gestorben. Unsere Familie, meine Mutter, mein Bruder und ich, wurden als Konterrevolutionäre gebrandmarkt und verfolgt, so dass meine Mutter 1969 mit uns nach Nordkorea geflohen ist. Wir lebten in der Provinz Nord-Hamgyeong, wo ich die Schulen besuchte. Meine Mutter und mein Bruder leben heute noch in Nordkorea. Sie gelten als systemtreu und sind daher wegen meiner Flucht nicht gefährdet. Ich habe trotzdem in Südkorea meinen Familiennamen geändert.

Wann sind Sie ins Arbeitslager Yeodok gekommen? Was hat man Ihnen vorgeworfen?

Ich wurde am 22. Juli 1999 mitten in der Nacht verhaftet. Man warf mir drei Vergehen vor: Verrat von Staatsgeheimnissen, Spionage für Südkorea und Kritik am System. Ich war wegen meiner Arbeit häufig in China und hatte dort Kontakt mit Südkoreanern. Vor allem mit dem Chef der südkoreanischen Firma, die damals «Olympic Boiler» hiess, denn ich arbeitete seit November 1998 als Filialleiter der Handelsfirma «Choson-Pyongyang – Import- und Exportfirma» in Chongjin. Wir hatten Warenverkehr hauptsächlich mit China. Für mich war die Tätigkeit interessant, da ich Chinesisch sprach. Wir exportierten nach China meist Produkte, die man in den Bergen sammeln konnte, wie Wildgemüse, Heilkräuter, Haselnüsse oder Wurzeln. Dafür führten wir Industrieprodukte ein, die man in Nordkorea nicht produzierte. Etwa auch Farben, aber die Qualität der chinesischen Farben war nicht sehr gut, so dass wir uns für welche aus Südkorea entschieden haben. Aber wegen der südkoreanischen Etikette konnten wir die Waren nicht ohne weiteres einführen, sondern mussten sie erst umetikettieren. Kurz vor meiner Verhaftung traf ich einen Klassenkameraden namens Park Gun-chuk in China – wie zufällig. Er sagte, dass er aus Nordkorea geflohen sei und nun in China lebe. Ich habe das geglaubt, und wir trafen uns einige Male in China, und ich teilte ihm meine Erfahrungen mit Chinesen und Südkoreanern mit. In Wahrheit war er ein Spion des Staatssicherheitsdienstes. Es gibt viele solche Spione in Nordkorea. Er nahm unsere Gespräche heimlich auf und schickte einen ausführlichen Bericht nach Nordkorea. Aufgrund dieser Informationen wurde ich verhaftet.

Was geschah nach der Verhaftung?

In Nordkorea gibt es kein Gericht im üblichen Sinne. Man brachte mich direkt in einen unterirdischen Verhörraum und verlangte von mir, dass ich mich schuldig bekenne, ein Spion Südkoreas zu sein. Als ich mich weigerte, schlug man mich mit Holzknüppeln am ganzen Körper. Ich trug eine schwere Verletzung am Hinterkopf davon und verlor auch die meisten Zähne. In dieser Verhörzelle



Die «falschen» Gedanken wurden ihm nicht ein-, sondern ausgeprägt – Jung Gyoung-il.

PARK JIN-HEE

blieb ich neun Monate und musste viel schlimme Folter über mich ergehen lassen.

Die schlimmste war die sogenannte «Tauben-Folter». Die Hände werden nach hinten mit einer Handschelle zusammengebunden, die man an einem niedrigen Eisengitter des Fensters befestigt. Man kann in dieser Haltung weder sitzen noch stehen, so dass sich der ganze Körper bald wie gelähmt anfühlt und der Schmerz kaum zu ertragen ist. Man darf nicht einmal die Toilette aufsuchen. Das Essen dort kann man kaum als solches bezeichnen. Es schien aus undefinierbarem Grünzeug und irgendwelchen Resten zu bestehen. Als ich verhaftet wurde, wog ich 75 Kilo, nach der ganzen Tortur nur 38 Kilo. Man liess mich wissen, dass ich da nur herauskäme, wenn ich gestehen würde. Mein Tod schien gleichgültig zu sein. Vor Hunger, Kälte und Schmerz hielt ich es nicht mehr aus und gab alles zu, was man von mir hören wollte. Ich sah keine andere Möglichkeit, der unterirdischen Zelle zu entkommen. Es war Ende März 2000. Danach wurde ich in eine «normale» Gefängniszelle gebracht. Hier erhielt ich etwas Hilfe von jemandem, so dass ich letztlich überleben konnte.

Danach kamen Sie in das Arbeitslager in Yeodok. Was geschah dort?

Ich wurde am 6. April 2000 mit sieben anderen ins Lager geschickt. In dieser Gruppe waren wir sechs Männer und zwei Frauen. Dort gibt es eine Art Einheit für Neuankommlinge, genannt «Oeraeban». Jene, die neu ins Lager kommen, bleiben dort einen Monat, um für das Lagerleben «trainiert» zu werden. Man lernt die Regeln, die im Lager absolute Geltung besitzen, auswendig und auch den Ablauf der täglichen Arbeit. Das Lagerleben verläuft nach eisernen Regeln und unter strenger Bewachung. Es gibt Wachpersonal, aber von den Insassen werden einige ausgewählt, um Kontrollfunktionen auszuüben. Im Sommer beginnt die Arbeit bereits um 4 Uhr morgens. Man nennt das die «Früharbeit», die bis 7 Uhr dauert. Im Winter fängt die Arbeit eine Stunde später an. Danach gibt es Frühstück, das immer gleich aus einer Schale Mais, dem Sojabohnen beigemischt waren, und Gemüsesuppe bestand. Um 8 Uhr geht es erneut an die Arbeit bis 12 Uhr. Man hat anschliessend eine Stunde Mittagspause. Von 13 Uhr bis 20

EIN NORDKOREANISCHER LEBENSLAUF

hns. Jung Guang-il wurde 1963 in der Stadt Yenji in der Provinz Jilin in China geboren. 1969 übersiedelte die Familie nach Hoeryeong in Nordkorea. Von 1979 bis 1987 Militärdienst. 1989 wird Jung Qualitätskontrolleur in der Chongjin-Textilfabrik. Von 1992 bis 1998 ist er Kadernmitglied der Arbeiterpartei in Pjongjang, Munchun und Chongjin, danach von 1998 bis 1999 Filialleiter der Choson-Pjongjang-Import- und Export-Firma in Chongjin. 1999 wird Jung wegen Spionageverdachts verhaftet. Von 2000 bis 2003 ist er Strafgefangener im Arbeitslager Yeodok, 2003 gelingt ihm die Flucht aus dem Land. 2004 Einreise nach Südkorea, 2005 erstes Interview über das Arbeitslager. Seit 2009 ist Jung Guang-il Vorsitzender des Vereins für «Demokratisierung Nordkoreas».

Uhr wird wieder gearbeitet und danach zwischen 20 und 21 Uhr zu Abend gegessen. Die Zeit zwischen 21 und 22 Uhr ist für die Umerziehung vorgesehen, die offiziell «politische Studien» genannt wird. Man muss die Lehren von Kim Il-Sung studieren, ebenso die Chuchae-(Autarkie-)Ideologie oder andere Parteidoktrinen. Alle Vorgaben sind auswendig zu lernen. Das Ziel ist, das angeblich vorhandene Gedankengut des Kapitalismus ganz mit der Wurzel zu beseitigen und aus den Insassen neue Menschen zu machen. Die Insassen des Arbeitslagers gelten als intelligente Menschen, allerdings mit «falschen» Gedanken, die «gewaschen» werden sollen.

Wie gross ist das Lager in Yeodok?

Genau weiss ich das nicht. Nach meiner Einschätzung waren rund 400 Menschen in meiner Einheit, davon 80 Frauen, wobei es keinen Unterschied in der Arbeit gibt. Das Alter war unterschiedlich, von 16 bis 75 Jahren war alles vertreten. Die Insassen gehörten mehr zur Mittel- oder Oberschicht der nordkoreanischen Gesellschaft. Sie waren Opfer der vielfachen politischen Säuberungen, so dass viele ehemals hohe Ämter innehatten oder Studenten waren, die nach dem Studium aus dem Ausland mit systemkritischen Ansichten zurückgekehrt waren, oder Geschäftsleute mit Auslandskontakten.

Was war das Schwierigste im Lagerleben?

Die meisten Insassen waren, wenn sie im Lager ankamen, schon durch die lange Haft in der Zelle und die Folter sehr geschwächt. Daher sind die schwere Arbeit und die lange Arbeitszeit schon allein eine Tortur für viele. Sie sind alle der Winterkälte und der Sommerhitze schutzlos ausgeliefert. Wenn man ernsthaft krank wird, muss man damit rechnen zu sterben, da es keine medizinische Versorgung gibt. Im Lager selber wird nur selten geschlagen, aber es gibt andere Möglichkeiten, über die Menschen Kontrolle auszuüben, sie zu schikanieren und zu demütigen, durch die Zuteilung besonders schwerer Arbeit oder den Entzug des Essens. Denn man bekommt nur die volle Essensration, wenn man das zugeteilte Pensum Arbeit erledigt hat.

Neben dem Säen und Ernten besteht die schwere Arbeit im Jäten von Unkraut auf einem grossen, bergigen Acker. Hat man das Tagespensum erledigt, erhält man die volle Ration von 600 Gramm Nahrungsmittel zugeteilt. Wenn man es nur halb geschafft hat, bekommt man dann die halbe Portion. Wenn jemand noch weniger geleistet hat, gibt man ihm überhaupt nichts. Man ist auch bei der vollen Ration nie satt, das heisst, man hat ständig Hunger, so dass man meist vor Hunger nicht einschlafen kann. Die meisten, die im Lager starben, starben an Hunger oder Erschöpfung. In den drei Jahren habe ich rund 250 Menschen auf diese Weise sterben sehen.

Die Toten wurden in einem aus einfachen Brettern angefertigten Holzarg namenlos verscharrt. Im Winter bemerkt man die ungenügende Essensration besonders. Denn im Winter wird nicht auf dem Feld gearbeitet, sondern in den Bergen, wo man mit Holzfällen beschäftigt ist. Man muss mit der Säge Holz sägen und die schweren Stämme mit Eisenhaken kilometerweit bergabwärts ziehen. Für diejenigen, die als Erste ankommen, hält man

Maiskuchen bereit. Viele strengen sich übermässig an, um diese Extra-Ration Essen zu erhalten. Unterwegs verunglücken etliche.

Das Grausame in diesem Lagersystem besteht darin, dass man die Menschen auf Tiere reduziert. Denn das Essen ist das elementarste Bedürfnis des Menschen, dessen Befriedigung das physische Überleben ermöglicht. Wenn man hungern muss, vergisst man alles, was man an Moral und Würde sonst in sich trug. Werte wie Liebe, Treue, Vertrauen und Freundschaft existieren nicht mehr. Im Lager würde man das Essen des eigenen Kindes stehlen, um satt zu werden.

Wann wurden sie aus dem Lager entlassen?

Am 14. April 2003 wurde ich entlassen. Ich hatte das Gefühl, dass für jeden eine Dauer im Voraus festgelegt ist, ohne dass man selber etwas davon weiss. Etwa zwei Monate vor meiner Entlassung wurde ich ins Büro gerufen. Ohne direkt von meiner Verhaftung auf Land geschickt. Aber ich hatte viele Freunde in China. Sie hatten meiner Familie in der Zwischenzeit geholfen, nach China zu fliehen. Als ich herausfand, dass sie in Sicherheit war, beschloss ich, Nordkorea zu verlassen, weil es für mich da keine Lebensperspektive mehr gab. Ich fühlte mich von diesem Land verraten, da ich mich für seine Wirtschaft voll eingesetzt hatte und trotzdem so grausam behandelt wurde. Am 25. April konnte ich nach China fliehen. Dort konnte ich meine Familie treffen.

Als ich zu Hause ankam, bemerkte ich, dass meine Familie nicht mehr da war. Meine Familie, das heisst meine Frau und zwei Kinder, wurde nach meiner Verhaftung aufs Land geschickt. Aber ich hatte viele Freunde in China. Sie hatten meiner Familie in der Zwischenzeit geholfen, nach China zu fliehen. Als ich herausfand, dass sie in Sicherheit war, beschloss ich, Nordkorea zu verlassen, weil es für mich da keine Lebensperspektive mehr gab. Ich fühlte mich von diesem Land verraten, da ich mich für seine Wirtschaft voll eingesetzt hatte und trotzdem so grausam behandelt wurde. Am 25. April konnte ich nach China fliehen. Dort konnte ich meine Familie treffen.

Sie sind lange in China geblieben, bevor Sie nach Südkorea kamen. Was haben Sie in China gemacht? Ich habe Nordkorea verlassen mit dem starken Gefühl, verraten worden zu sein. Daher begann ich in China damit, meinen Landsleuten bei der Flucht zu helfen. Fünf Monate lang habe ich in Longjin mehrere hundert Nordkoreaner aus dem Land geholt und ihnen geholfen, über Vietnam oder Kambodscha nach Südkorea zu gelangen. Die Behörden in Nordkorea haben dies bemerkt und waren hinter mir her, so dass ich mich im Oktober 2003 selber nach Vietnam absetzte. Im südkoreanischen Konsulat in Vietnam, wohin ich mich begab, hielt man mich für einen professionellen Fluchthelfer für nordkoreanische Flüchtlinge, da viele Nordkoreaner, denen ich geholfen hatte, mich als Fluchthelfer angegeben hatten. Ich wurde mehrere Monate untersucht, bevor ich am 22. April 2004 nach Südkorea reisen durfte.

Was geschah mit ihrer Familie?

Nach meiner Einreise nach Südkorea habe ich meine Familie nachgeholt, so dass wir wieder zusammen sind. Die beiden Kinder haben sich gut in der südkoreanischen Gesellschaft integriert. Meine Frau arbeitet in einem Restaurant. Ich versuchte es mit einem Möbelgeschäft. Ab 2005 wurde ich aktiv, um die Öffentlichkeit über die unmenschlichen Arbeitslager in Nordkorea zu informieren. 2007 gab ich meine Arbeit ganz auf, um mich voll der Kampagne zur Abschaffung der Arbeitslager für politische Gefangene in Nordkorea zu widmen.

Sie gehörten eher zur oberen Mittelschicht in Nordkorea. Hatten Sie nie das System in Frage gestellt?

Ich lebte eigentlich ganz gut. Ich besass ein sehr geräumiges Haus mit einem grossen Garten und verdiente weit mehr als der Durchschnitt. Da ich dort aufgewachsen und geschult worden bin, dachte ich, dass alles so in Ordnung sei. Wenn ich durch Zufall südkoreanische Printmedien in die Hände bekam, dis sich kritisch über Nordkorea äusserten, dachte ich, dass alles Lüge sei. Ich hatte also nie Zweifel am System. Erst als ich im Lager erfuhr, wie und auf wessen Kosten das System funktioniert, wusste ich, was abläuft. Da die Arbeitslager für politische Gefangene eine systemerhaltende Funktion ausüben, ist es wichtig, für deren Abschaffung zu sorgen. Kritik und Widerstand von innen können sich in Nordkorea nicht formieren, solange diese Lager und die Angst davor bestehen. Von den Machthabern kann man keine grundsätzliche Veränderung erwarten. Im Gegenteil: Aus Angst vor dem Auseinanderbrechen des Systems versucht man heute mehr denn je, die Kontrolle zu verstärken. Aber dank Handys kann man von China aus bis acht Kilometer ins Land hinein gute Kontakte mit Menschen in Nordkorea unterhalten. Der kleine Grenzverkehr macht einen regen Informationsaustausch möglich. Nordkorea versucht all dies zu unterbinden, aber es klappt nicht.

Gespräch (in Seoul): Hoo Nam Seelmann